Königl. Gymnasium mit Realprogymnasium

zu

NEUWIED.

Programm

IX

Ostern 1886.

I. Teil.

Das Deutsche als Ausgangspunkt im fremdsprachlichen Unterricht.

(Durchgeführt an einigen Kapiteln der lateinischen Syntax.)

Von Dr. Vogt, Gymnasialoberlehrer.

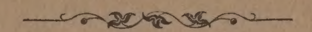
Strüder'sche Buchdruckerei und Buchhandlung in Neuwied.

1886. Progr. Nr. 415.



Das Deutsche als Ausgangspunkt im fremdsprachlichen Unterricht.

(Durchgeführt an einigen Kapiteln der lateinischen Syntax.)



Es ist nicht der Zweck der nächsten Ausführungen viel Neues zu sagen, sondern eine in der Praxis wohlbekannte Methode des fremdsprachlichen Unterrichts einerseits theoretisch zu begründen, andrerseits den Versuch zu machen diese Methode an einigen Kapiteln der lateinischen Syntax konsequenter, als es gewöhnlich geschieht, durchzuführen.

„Lateinische Stilistik für Deutsche" nennt Nägelsbach sein bekanntes Buch. „Für Deutsche"; denn es stellt den Unterschied der lateinischen Sprache von der deutschen auf dem Gebiet der Stilistik dar. Eine lateinische Stilistik für Franzosen, für Russen oder für Türken würde ganz anders ausfallen müssen, als für Deutsche. Das ist selbstverständlich. Wie steht es aber mit der lateinischen Grammatik? Wird nicht auch die lateinische Grammatik ganz anders für Franzosen, ganz anders für Russen und wieder anders für Türken dargestellt werden müssen als für Deutsche? Man wird, glaube ich, diese Frage bejahen, und doch giebt es keine „lateinische Grammatik für Deutsche", noch eine, welche im Sinne von Nägelsbachs Stilistik diesen Namen verdiente. Das Wesentliche von Nägelsbachs Stilistik besteht ja darin, dass er vom deutschen Sprachgebrauch ausgehend untersucht, wie weit das Lateinische mit dem Deutschen sich deckt, wo es abweicht und welchen Ersatz es für den deutschen Ausdruck hat. Diese vergleichende Methode hat anerkanntermaszen den Vorzug, dasz sie einen Blick in die Eigenart beider Sprachen thun läszt und so zum wirklichen Verständnis derselben führt. Die landläufigen lateinischen Grammatiken, als deren Vertreterin hier die Grammatik von Ellendt-Seyffert gelten mag, befolgen weder in der Anordnung des Stoffes, noch in der Darstellung der einzelnen sprachlichen Erscheinungen diese Methode. Am meisten Hinweise auf das Deutsche giebt die treffliche Grammatik von Müller-Lattmann und die Übungsbücher dazu. Aber zum Prinzip haben auch Müller-Lattmann die Vergleichung mit dem Deutschen nicht erhoben. Die Hinweise finden sich wie verschämt meist in den Anmerkungen versteckt.

Indessen wird man einwenden: „Ist denn eine Methode, welche sich bei der Darstellung der Stilistik bewährt, auch auf die Grammatik übertragbar?" Und wenn auch, ist es pädagogisch geraten sie auf die Schulgrammatik zu übertragen? Die Frage bedarf einer kurzen Erörterung.

Fragen nach dem pädagogischen Werte einer Methode lassen sich nicht beantworten ohne kurzes Eingehen auf die zugrunde liegenden psychologischen Vorgänge.

Welche psychologischen Vorgänge finden beim „Lernen" statt? Lernen heisst neue, bisher fremde Vorstellungen sich aneignen und zu seinem dauernden Besitz machen; besonders die letztere Bestimmung ist für den Begriff des Lernens wesentlich. Bekanntlich bleibt von jeder Anschauung ein Bild im Geiste zurück, das um so „schärfer" und um so „lebhafter" ist, je „schärfer" und „lebhafter" die ursprüngliche Anschauung war. Aber diese Bilder verblassen mit der Zeit; die einen sehr rasch, andere langsamer, noch andre bleiben sehr lange. Wovon hängt das ab? Erstens, wiederum von der ursprünglichen Anschauung; je „schärfer und lebhafter" diese ist, desto länger pflegt sie sich zu behaupten. Sodann von der Häufigkeit der Wiederholung; je häufiger die Anschauung wiederholt wird, um so fester haftet ihr Bild. Endlich aber von der Verbindung, in welche die neue Anschauung mit schon verhandenen tritt. Je inniger und mannigfaltiger diese Verbindung ist, mit je wichtigeren schon vorhandenen Vorstellungsgruppen die neue Anschauung in Beziehung tritt, desto unzerstörbarer haftet sie.

Auf dreierlei wird es also ankommen, wenn das Lernen recht von statten gehen soll: 1) Schärfe und Lebhaftigkeit der ersten Anschauung, 2) häufige Wiederholung, 3) möglichst innige und mannigfache Verknüpfung der neuen Anschauungen mit schon vorhandenen Vorstellungsgruppen. Keins von diesen Elementen ist ganz entbehrlich: Nicht die Schärfe und Lebhaftigkeit der ersten Anschauung. Alle Wiederholungen rufen immer wieder das erste Bild hervor und war dieses „verschwommen" und „matt", so teilt es diese Eigenschaften nur zu leicht allen späteren Eindrücken mit. Daher die grosze Wichtigkeit jedes Anfangsunterrichts. Aber auch häufige Wiederholung ist nicht zu entbehren, zumal, wenn gröszere Gruppen und Reihen von Vorstellungen zum festen Eigentum des Geistes werden sollen. Aber allein thut es auch die häufigste Wiederholung nicht; sie führt bestenfalls zu einer durch schwere Mühe erreichten Routine, wenn nicht zum gedankenlosesten Mechanismus. Es muss auch das dritte Element alles Lernens hinzukommen: das Verknüpfen, das in Beziehungsetzen des Neuen zu dem schon vorhandenen Schatze der Vorstellungen. Erst wenn dadurch das Neue ein organischer Teil des geistigen Besitzes geworden ist, kann man behaupten: das habe ich gelernt.

Bei der groszen Wichtigkeit des dritten Punktes wollen wir noch einen Augenblick dabei verweilen. Die Anknüpfung einer neuen Vorstellung kann in auszerordentlich mannigfacher Weise geschehen. Jedoch lassen sich besonders zwei Arten unterscheiden. Entweder ist nämlich die Anknüpfung eine verstandesmäszige, indem durch Vergleichung der neuen Vorstellung mit schon vorhandenen das Verhältnis der Ähnlichkeit, oder der Unähnlichkeit, des Gegensatzes, der Causalität, der Zusammengehörigkeit nach Ort und Zeit u. s. w. festgestellt wird. Oder die neue Vorstellung erregt das Gemüt und wirkt dadurch auf den Willen; sie erweckt „Interesse". Im allgemeinen ist die zweite Art der Verknüpfung bei weitem die stärkere; die erstere ist jedoch wichtig, wenn es darauf ankommt eine richtige Anordnung der Kenntnisse herbeizuführen.

Das Gesagte wird bestätigt durch die Erfahrungen, welche man bei der Erlernung fremder Sprachen zu machen pflegt. Am leichtesten lernt man eine lebende Sprache, wenn man mitten in das fremde Land geht, wo man nichts mehr von seiner Muttersprache hört. Verkehrt man dort mit gebildeten Leuten, welche ihre Sprache richtig und gut sprechen, so sind alle drei oben genannte Bedingungen erfüllt: scharfe und lebhafte Anschauung, thätige Wiederholung und Verknüpfung der neuen Sprachbilder mit den mannigfaltigsten und wichtigsten Vorstellungen. Allerdings wird ein methodisches Studium das Seinige zur Abkürzung dieses Sprachaneignungsvorganges beitragen.

Aehnlich macht es jeder sprachlich einigermaszen begabte Kopf [1]), der in reiferen Jahren eine fremde Sprache aus Büchern lernt. Er beginnt frischweg mit der Lektüre eines nicht allzuschweren Schriftstellers, vertieft sich mit Interesse in die Sache, vergleicht die Erscheinungen der neuen Sprache mit seiner Muttersprache oder andern ihm bekannten Sprachen, findet formal und inhaltlich tausend Anknüpfungspunkte, die Lektüre bringt immer wieder die gangbarsten Worte und Wendungen — und der Erfolg ist ein überraschender.

Ganz ähnlich war der Betrieb des Lateinlernens in den alten Humanistenschulen: Latein war Umgangssprache, der Betrieb der lateinischen Lektüre ausgedehnt. Beides bewirkte eine stätige Wiederholung und eine innige Verknüpfung der lateinischen Sprache mit dem gesammten Denken und Dichten. Für lebhafte und scharfe Auffassung sorgte die Begeisterung und Kenntnis der humanistischen Lehrer.

In allen diesen Fällen wurde die Erlernung der fremden Sprache richtig betrieben, und wir hören darum auch keine Klage über Misserfolge.

Indessen die Zeiten änderten sich. Das Latein verschwand als Umgangssprache der Schulen; aber es blieb noch lange ein ausgedehnter Lektürebetrieb, durch den noch lange das gesammte Denken der Schüler an die lateinische Sprache gefesselt blieb. Dann drangen andere Unterrichtsfächer vor; neben dem Griechischen trat die Mathematik, die Geschichte, das Französische, die Naturlehre, das Deutsche in den Lehrplan. Eine Zeit lang waren noch Lateinisch und Griechisch Haupt-, die übrigen Nebenfächer; dann schwangen sich auch Mathematik und Deutsch zum Range von Hauptfächern auf; noch konnte man versetzt werden, wenn man auch im Französischen, in Naturlehre, oder in Geschichte wenig oder nichts

[1]) nicht blosz Schliemann.

wuszte; zuletzt machten auch diese Fächer die ganze Wucht ihrer reglementsmäszigen Anforderungen geltend; das Latein wurde noch etwas mehr eingeschränkt, als es schon war — und lauter und lauter erscholl die Klage über die mangelhaften Ergebnisse des Lateinunterrichts.

Dass dieselbe begründet ist, leidet keinen Zweifel; es ist auch nicht schwer die Ursachen aufzuzeigen, welche das mangelhafte Ergebnis des Lateinunterrichts bedingen. Drei Momente sind es, welche, wie wir gesehen haben, zum rechten Lernen nötig sind. Wenn eins fehlt, oder zwei oder am Ende alle drei, dann werden wir uns nicht wundern, wenn es mit dem Lernen nicht recht geht. Und eins fehlt ganz entschieden; das ist die stätige, unablässige Wiederholung, die Einübung, welche in der Humanistenschule das Lateinsprechen, welche in den Gymnasien bis tief in unser Jahrhundert hinein der ausgedehnte Lektürebetrieb, die lateinischen Schreib- und Sprechübungen, das Auswendiglernen umfangreicher lateinischer Abschnitte mit sich brachte. Jetzt bleiben dem Latein neun bis acht Stunden. Davon ist sobald es angeht der gröszte Teil der Lektüre zu widmen; jedoch werden in den mittleren und oberen Klassen doch drei bis zwei Stunden der Grammatik bleiben müssen [1]). Dasz in diesen sechs bis sieben Lektüre- und zwei bis drei Grammatikstunden dasselbe geleistet werde, wie früher, wo bei viel gröszerer Zahl der Unterrichtsstunden vor allen Dingen viel mehr häusliche Arbeit auf das Lateinische verwandt wurde, das zu erwarten ist thöricht.

Es ist aber auch das andre Erfordernis des rechten Lernens nicht mehr in demselben Masze vorhanden, die Verknüpfung der lateinischen Sprache mit dem gesammten übrigen Denken und Trachten des Schülergeistes. Als das Latein Sprache des täglichen Lebens war, erweckte es zugleich das lebhafteste Interesse, und verknüpfte sich auch verstandesmäszig mit allen übrigen Kenntnissen. Aber auch als es das nicht mehr war, gab doch der Inhalt der gelesenen Schriftsteller, der vielfache Gebrauch des Lateinischen in der Schulpraxis, die Konzentration des gesammten Unterrichts auf das Altertum Anlass zur Schlingung von tausend Fäden, welche das Latein unzerreiszbar an sehr wichtige Vorstellungsmassen des jugendlichen Geistes banden. Es war noch immer viel Interesse am Latein vorhanden: Dasz dasselbe heut zu Tage nicht mehr dieselbe Stärke hat, dasz das Latein auch nicht mehr verstandesmäszig so eng mit den übrigen Kenntnissen verknüpft ist, das bringt der oben geschilderte Gang unseres höheren Unterrichtswesens unausbleiblich mit sich.

Ob nicht endlich auch die erste Anschauung so mancher sprachlichen Erscheinung jetzt weniger scharf und lebhaft sein sollte?

Ich komme später auf diese Frage zurück und bleibe noch einen Augenblick bei dem vorigen Punkte.

Das Interesse ist, wie wir schon gesagt haben, das stärkste Hilfsmittel zum Lernen. Es ist schwächer, als früher, gewisz; jedoch dürfen wir hier nicht zu viel behaupten. Noch immer übt das Altertum gerade auf die besten Köpfe seine Anziehung aus. Das Gerede von der „realistisch-praktischen, den klassischen Studien feindlichen Strömung“, welche unser Volk in breiten Schichten ergriffen haben soll, ist auf das richtige Masz zurückzuführen. Ein Volk, das die Ausgrabungen von Olympia mit dem wärmsten Interesse verfolgte, das die Auffindung der herrlichen Trümmer des Zeusaltars in Pergamum mit lautem Jubel begrüszte, bei dem „Humann“ und „Schliemann“ populäre Namen sind, ist nicht von „Gleichgültigkeit“ oder „tief gehender Abneigung“ gegen das klassische Altertum ergriffen. Greift nicht neuerdings auch der historische Roman mit Vorliebe auf das klassische Altertum zurück und nimmt nicht die populärste und gegenwärtig blühendste Kunst, die Musik, mit Erfolg Stoffe aus dem Altertum? Hat nicht Max Bruch mit seinem „Odysseus“ und ganz kürzlich mit seinem „Achilleus“ gerade in den Industriegegenden des Niederrheins seine Triumphe errungen? [2])

---

[1]) Für die neuern Sprachen ist man neuerdings soweit gegangen zu verlangen, dass in den mittleren und obern Klassen nur Lektüre getrieben werde, Grammatik nur an der Hand der Lektüre. Ob das für die neuern Sprachen geraten oder überhaupt möglich ist, weisz ich nicht; jedoch sehr kompetente Richter bestreiten es. Für das Lateinische geht es aus vielen Gründen nicht. Für die mittleren drei, für die oberen Klassen zwei Stunden musz man der Grammatik einräumen. In diesen wollen wir die Grammatik nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur Ermöglichung einer gedeihlichen Lektüre treiben.

[2]) Daran wird auch der mit lautem Geschrei unternommene Angriff einer gewissen Richtung nichts ändern, am allerwenigsten, wenn man so geschmacklos und blind auf alles losschlägt, was mit dem klassischen Altertum

Immerhin bleibt es wahr, dasz der Gemütsanteil, das Interesse, bei der Erlernung des Lateinischen nicht mehr so stark wirkt, wie in den früheren Zeiten und wir sind weder im Stande noch gewillt die alten Zustände wieder herbeizuführen. Da nun auch, wie wir sahen, der Einübung durch stete Wiederholung immer weniger Spielraum bleibt und dem rein gedächtnismäszigen Aneignen der Sprache, „dem Erlernen derselben durch den Gebrauch", das Feld mehr und mehr verengt ist, so bleibt nur noch eine Möglichkeit. Kann die Verstandesthätigkeit bei Verknüpfung des Lateinischen mit schon vorhandenen Vorstellungsgruppen gesteigert werden? Ich glaube ja!

Alle Verstandesthätigkeit ist im letzten Grunde ein Vergleichen. Vergleichen lassen sich nur Dinge, welche gleichartig sind, d. h. unter denselben Oberbegriff fallen. Mit welchen schon vorhandenen gleichartigen Vorstellungsgruppen lieszen sich nun die Erscheinungen einer fremden Sprache vergleichen, wenn nicht mit den entsprechenden Erscheinungen der Muttersprache? In der That liegt hier die Möglichkeit vor durch ein festes Band das Neue an altes Besitztum des Geistes zu knüpfen. Jede Erscheinung der fremden Sprache wird sich bei einem Vergleiche mit der entsprechenden der Muttersprache als gleich, als ähnlich, als unähnlich oder entgegengesetzt herausstellen. Gleichheit und Ähnlichkeit bilden bekanntlich ein starkes Band zwischen Vorstellungen. Unähnlichkeit dagegen trennt Vorstellungen; gelingt es jedoch dieselben so scharf zu beleuchten, dasz sie „Kontraste" bilden, so ist eben diese Kontrastwirkung wiederum ein Band zwischen ihnen. Doch nicht allzuoft lässt sich die Unähnlichkeit bis zum Gegensatz steigern und so bleibt die Verbindung unähnlicher Vorstellungen im allgemeinen weniger fest, als die gleicher oder ähnlicher.

Aus dieser psychologischen Grundlage entspringen für den fremdsprachlichen Unterricht die Regeln: 1) Jede fremdsprachliche Erscheinung ist mit der entsprechenden der Muttersprache zu vergleichen und es ist zum Bewusztsein des Schülers zu bringen, ob Übereinstimmung, ob Abweichung vorhanden ist. 2) Ist Abweichung vorhanden, so ist dieselbe an möglichst schlagenden Beispielen durch scharfe Gegenüberstellung womöglich bis zum Kontraste zu steigern. 3) Die Übung und Wiederholung hat zwar nicht blosz, aber doch vorzugsweise die letzteren Fälle zu berücksichtigen. 4) Es sollen nicht in ein- und derselben Regel Fälle, in denen Uebereinstimmung und solche, in denen Abweichung herrscht, bunt durcheinander zusammen gewürfelt sein.

Die auf diesen Regeln beruhende „vergleichende Methode", wie wir sie kurz nennen wollen, ist nun, wie gesagt, keineswegs etwas Neues. Sie wird geübt; am meisten im Anfangsunterricht; auch später von vielen Lehrern, aber nicht von allen, und nicht durchgehends in allen Partieen des Unterrichts, sondern nur hier und da; fast überall in der Stilistik, wenig in der Syntax. Die jetzt herrschende Methode ist noch vielfach auf ältere Verhältnisse zugeschnitten, wo man Zeit hatte durch den „Usus" allmählich ein Sprachgefühl zu erzeugen, welches unbewuszt das Richtige traf. Dazu fehlt jetzt die Zeit; der Aneignungsprocesz muss abgekürzt werden; das Lernen muss verstandesgemäszer geschehen. Unsere meisten Grammatiken und Übungsbücher stehen noch durchaus auf dem ältern Standpunkt.

Zum Beweise, wie darin besonders gegen die vierte der oben aufgestellten Regeln verstoszen und zugleich zur Erläuterung, wie leicht dieselbe zu berücksichtigen ist, diene folgendes Beispiel aus der Casuslehre: Die neue lateinische Grammatik von Holzweiszig lehrt § 163: „Adjectiva, welche bedeuten: begierig, kundig, eingedenk, teilhaftig, mächtig, voll und das Gegenteil haben das ergänzende Objekt im Genetiv bei sich; begierig nach: cupidus, avidus, studiosus; kundig, erfahren in: peritus, gnarus; unkundig, unerfahren in: imperitus, ignarus; eingedenk: memor, uneingedenk: immemor; teilhaftig: particeps; unteilhaftig: expers; mächtig: compos (z. b. mentis); potens; voll: plenus; bedürftig: inops; ich bin mir bewuszt: conscius mihi sum alicuius rei." Diese Regel musz nach den von uns entwickelten Gesichtspunkten heiszen: „Eine Reihe von Adjektiven haben das ergänzende Objekt im Genetiv bei sich:

1) übereinstimmend im Deutschen und Lateinischen: particeps - teilhaftig, expers - un-

---

zusammenhängt, wie das Schmeding jüngst gethan hat. Etwas ganz anderes ist es, ob wir nicht viele ungeeignete Schüler auf den Gymnasien haben oder richtiger, ob nicht für viele Schüler das Gymnasium die ungeeignete Schule ist. Dies ist die Mittelschulfrage. Sie wird sicherlich gelöst werden. Ob aber dabei das Gymnasium den Schaden haben wird?

teilhaftig; compos, potens-mächtig; memor-eingedenk, immemor-uneingedenk; inops-bedürftig; conscius-bewuszt;

2) aber auch „voll von“ und „begierig nach“ heisst „plenus“ und cupidus, avidus, studiosus alicuius rei;

3) vor allem aber merke: „kundig, unkundig, erfahren und unerfahren **in** einer Sache“ heisst: peritus, imperitus **alicuius rei**.

Absatz 1 braucht nicht gelernt zu werden; nur die Vocabeln sind zu repetieren; Absatz 2 ist zu lernen und zu üben; noch mehr Absatz 3. Gegen Absatz 1 wird von den Schülern nicht gefehlt; auch Absatz 2 macht keine Schwierigkeiten: „cupidus post“ ist unerhört, auch „plenus ab“ wohl nur bei ganz unbegabten oder sehr zerstreuten Schülern möglich, weil die Bedeutungen von „post“ und „ab“ den Schülern bereits in Fleisch und Blut übergegangen sind. Dagegen „peritus“ und „imperitus in“ schleppt sich bis nach Prima durch, weil „in“ bei einer Anzahl von Adjektiven in ähnlichem Sinne steht. Hier musz also von vorneherein möglichst stark auf die Abweichung zwischen dem Deutschen und Lateinischen hingewiesen werden; daher Absonderung dieses Falles, Hervorhebung durch den Druck und vielfältigste Einübung. Wenn, wie es in der üblichen Regel geschieht, dieser letzte schwierige Fall fast versteckt unter den andern leichteren ohne besondere Hervorhebung mit dahingeht, so ist es gar kein Wunder, dasz hier immer wieder gefehlt wird. Hier ist nämlich auch jenes erste der drei oben aufgestellten Erfordernisse des rechten Lernens offenbar nicht erfüllt, die möglichst lebhafte und scharfe erste Anschauung. In dem Schwarme der anders gearteten Fälle kommt das Eigenartige dieses besonderen Falles nur unklar, wenn überhaupt zur Anschauung.

Dies eine Beispiel möge hier genügen, um zu zeigen, wie wir es meinen; ausgeführter soll die Methode an einigen Kapiteln der Moduslehre weiter unten dargestellt werden.

Nun meine man nicht etwa die vergleichende Methode sei besonders geeignet um Fehler bei dem Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zu vermeiden. Diese Übung wird ja bereits hier und da mit scheelen Augen angesehen. Nein, sie ist noch viel geeigneter zu einer bessern deutschen Übersetzung der lateinischen Schriftsteller beizutragen. Gerade hierbei empfindet man es bisweilen recht peinlich, wenn selbst Primaner nicht im stande sind, lateinische Wendungen, die sie ganz richtig verstehen, mit der entsprechenden deutschen Wendung wieder zu geben. Dies bezieht sich nicht blosz auf Stilistisches, sondern auch auf Grammatisches. Es kommt vor, dasz Schüler einen lateinischen Konjunktiv auch auf die Belehrung hin, es sei der Conjunctivus optativus, oder potentialis oder dubitativus nicht richtig deutsch übersetzen können, weil sie nicht daran gewöhnt worden sind, auf den Unterschied zwischen dem Deutschen und Lateinischen in derartigen Fällen zu achten. Das würde bei strenger Übung der vergleichenden Methode aufhören. Vielleicht gelänge es sogar das Geschrei über den verderblichen Einflusz des Lateinlernens auf den deutschen Stil zum Verstummen zu bringen. Denn offenbar müszte von der vergleichenden Methode der deutsche Unterricht eine grosze Förderung erfahren.

Es ist dies ein Punkt, der meines Erachtens grosze Aufmerksamkeit verdient. Deutsche Grammatik zu lehren hat eigentümliche, in der Sache liegende Schwierigkeiten. Es handelt sich hier darum die Schüler das, was sie „können“ auch „kennen“ zu lehren oder mit andern Worten, ihnen zum Bewusztsein zu bringen was sie unbewuszt thun. Denn das Alltägliche wird schlieszlich gänzlich unbewuszt. Bekannt ist, dasz ein Postbote, der seit zwanzig Jahren täglich durch einen Wald ging, nicht anzugeben vermochte, ob es ein Nadel- oder ein Laubwald war. So stehen auch die Schüler dem Deutschen mit blöden Augen gegenüber. Ja es fehlt häufig an Interesse für den grammatischen Unterricht in der Muttersprache, weil der Schüler das Gefühl hat, er solle etwas lernen, was er schon wisse. Das wird mit einem Schlage anders, sowie dem deutschen Ausdruck ein fremdsprachlicher, abweichender zur Seite gestellt wird. Durch den Kontrast tritt plötzlich auch der deutsche Gebrauch aus der Dämmerung des unbewuszten in das scharfe Licht des bewuszten Wissens. So wird die vergleichende Methode nicht blosz den lateinischen, sondern auch den deutschen Unterricht fördern.

Dann wird auch eine Erscheinung verschwinden, die ich niemals begriffen habe, nämlich das latinisierende Deutsch in den Übungsbüchern. Wenn es einmal zur Regel wird, Lateinisch und Deutsch miteinander zu vergleichen, so wird es selbstverständlich sein, wirkliches Deutsch mit wirklichem Latein zu vergleichen, nicht halblateinisches Deutsch mit halbdeutschem Latein.

Es ist einleuchtend, dasz alles bisher Gesagte, obgleich nur vom Lateinischen gesprochen worden ist, doch von dem gesammten fremdsprachlichen Unterricht unserer höhern Schulen gilt, also vom Französischen, Griechischen, Englischen. Natürlich kann und musz aber bei der Erlernung der zweiten und dritten fremden Sprache der oben aufgestellte dritte Grundsatz, dasz alles Neue an Entsprechendes älteres Besitztum zu knüpfen sei, auch dahin angewandt werden, dasz z. B. französische Spracherscheinungen an schon bekannte lateinische, griechische an lateinische und französische geknüpft werden. Ganz besonders wird dieses Inbeziehungsetzen der einzelnen Sprachen bei Repetitionen in den oberen Klassen sehr fördernd sein und wird hier vielleicht sogar über den elementaren Zweck des „Lernens“ hinaus wenigstens den bessern Köpfen eine Ahnung von der Übereinstimmung der arischen Sprachen erwecken können.

Doch darf man hier nicht zu viel erwarten. Wichtiger ist, dass dieses Inbeziehungsetzen der einzelnen Sprachen zur Konzentration des Unterrichts beiträgt. Gar zu leicht entsteht bei unserm heutigen geteilten Unterricht in dem Kopfe des Schülers jener sonderbare Zustand, dasz sein geistiges Besitztum einem Gestell mit 15—20 Kästchen gleicht. In der griechischen Stunde ist das griechische Kästchen aufgezogen, alle andern aber geschlossen. Fragt der Lehrer nun zufällig nach etwas Französischem, so dauert es geraume Zeit, bis das französische Kästchen sich öffnet. Noch deutlicher ist das, wenn nach weiter abliegenden Kästchen gegriffen wird; wenn z. B. in der Homerstunde nach Geographie oder nach etwas Naturwissenschaftlichem gefragt wird. Zuerst völlige Unwissenheit; langsam erst öffnet sich das betreffende Fach. Die Schüler vermögen über ihren Besitz nicht zu verfügen; die einzelnen Fächer haben keine Beziehungen mit einander, sie gehen keine Verbindungen ein, befruchten sich nicht, kurz sie sind „totes“ Wissen. Dieser Zustand ist auf alle Weise zu bekämpfen und alles, was uns dazu helfen kann, musz uns willkommen sein.

Freilich wird dies Inbeziehungsetzen der Sprachen nur „sporadisch“ sein und nur einzelne helle Schlaglichter auf den groszen Zusammenhang werfen können. Dagegen wird bei konsequenter Durchführung der vergleichenden Methode eine dauernde Konzentration anderer Art angebahnt werden. Wenn die fremden Sprachen beständig mit dem Deutschen verglichen werden, so kann es nicht ausbleiben, dass das Deutsche in den Mittelpunkt des Sprachunterrichts tritt und dass durch Vermittelung des Deutschen eine beständige Beziehung der fremden Sprachen zu einander hergestellt wird. So würde die centrale Stellung, welche das Deutsche naturgemäsz an jeder deutschen Schule schon als Unterrichtssprache einnimmt, methodisch mehr als bisher verwertet, und dadurch meines Erachtens ein allseitiger Fortschritt in der Didaxis gemacht werden.

Ich gehe nun dazu über an einigen Kapiteln der lateinischen Syntax eingehender die vergleichende Methode durchzuführen. Ich schicke voraus, dasz das Nachfolgende vielleicht nicht überall so abgefaszt ist, wie ich es als Grammatik den Schülern in die Hand geben würde. Es handelte sich nur darum an einem gröszern zusammenhängenden Stücke zu zeigen, worauf ich hinaus will.

Überall denke ich mir im Folgenden die inductive Methode angewandt. Ich würde also an deutschen Beispielen den deutschen, an lateinischen den lateinischen Sprachgebrauch feststellen und sodann die Schüler den Unterschied oder die Übereinstimmung möglichst selbst finden lassen und zuletzt die Regel formulieren.

Vorausgesetzt wird, dass im deutschen Unterricht die Lehre vom einfachen Satze sowie die Einteilung der Nebensätze durchgenommen ist.

Tempuslehre.

I.

1. Es werden im Deutschen drei Zeitstufen unterschieden: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Ferner zwei Zeitarten: Dauer und Vollendung. Zur Bezeichnung der Zeitstufen ohne Rücksicht auf die Zeitart dienen: das Praeteritum, das Praesens, das Futurum. Dieselben Tempora dienen auch zur Bezeichnung der Dauer. Die Vollendung der Handlung dagegen wird durch das Plusquamperfectum, Perfectum, Futurum II bezeichnet. Es ergiebt sich also folgendes Bild:

Zeitart.

		Unbezeichnet.	Bezeichnet.	
			Dauer.	Vollendung.
Zeitstufe	Vergangenheit	Praeteritum	Praeteritum	Plusquamperfectum.
	Gegenwart	Praesens	Praesens	Perfectum.
	Zukunft	Futurum	Futurum	Futurum II.

Im Lateinischen gestaltet es sich folgendermaszen:

Zeitart.

		Unbezeichnet.	Bezeichnet.	
			Dauer.	Vollendung.
Zeitstufe	Vergangenheit	Perfectum	Imperfectum	Plusquamperfectum.
	Gegenwart	Praesens	Praesens	Perfectum.
	Zukunft	Futurum	Futurum	Futurum II.

Die Übereinstimmung und Abweichung der beiden Sprachen ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung:

Zeitart unbezeichnet und Dauer		Vollendung.	
ich schrieb	scribebam scripsi	ich hatte geschrieben	scripseram.
ich schreibe	scribo	ich habe geschrieben	scripsi.
ich werde schreiben	scribam	ich werde geschrieben haben	scripsero.

Das Lateinische besitzt kein Praeteritum; das Deutsche kein Imperfectum.

Das Lateinische ersetzt das fehlende Praeteritum, welches die Zeitart unbezeichnet läszt, durch das Perfectum: „ich schrieb" = „scripsi". Das Deutsche ersetzt das fehlende Imperfectum (das Tempus der Dauer in der Vergangenheit) durch das Praeteritum: „scribebam" = „ich schrieb". Alles andere stimmt überein.

Das deutsche Praeteritum hat also je nach seiner Bedeutung im Lateinischen eine zwiefache Übersetzung. Wenn das deutsche Praeteritum 1) die **Dauer** oder 2) die **Wiederholung** oder 3) den **Anfang** oder 4) den **Versuch** einer Handlung bedeutet, so wird es durch das **Imperfectum** übersetzt. In allen andern Fällen durch das **Perfectum**.

Umgekehrt hat das lateinische Perfectum im Deutschen eine doppelte Übersetzung. Es ist entweder ein Tempus der Gegenwart und zwar der Vollendung in der Gegenwart: Perfectum Praesens; es wird im Deutschen durch das Perfectum übersetzt. Oder es ist ein Tempus der Vergangenheit schlechthin ohne Bezeichnung der Zeitart; es wird im Deutschen durch das Praeteritum übersetzt. [1]) Perf. historicum.

Also: ich schrieb = 1) in den vier oben bezeichneten Fällen: scribebam.
= 2) sonst: scripsi.
scripsi = 1) ich habe geschrieben (bin fertig).
= 2) ich schrieb (einmal).

Beispiele: Caesar ad Alesiam castra fecit (Perf. hist.). Ipsum erat (Dauer) oppidum in colle summo, cuius radices duo flumina subluebant (Dauer).

Dicebat melius, quam scripsit Hortensius = Hortensius pflegte besser zu sprechen (Wiederholung), als er geschrieben hat (Perf. praesens).

Num dubitas id me imperante facere, quod iam tua sponte faciebas? = zu thun im Begriffe warst? (Anfang und Versuch).

2. In lebhafter Erzählung braucht der Lateiner wie der Deutsche das Praesens. (Praesens historicum). Viele Beispiele bei Caesar.

In lebhafter Schilderung wird im Deutschen bisweilen statt des Verbum finitum der substantivierte Infinitiv gesetzt. Z. B.: „Dann ein allgemeines Vorwärtsdringen, ein Stöhnen der Verwundeten, ein Jauchzen der Sieger, ein letztes Aufbieten aller Kräfte — und der Kampf war entschieden." Aehnlich setzt der Lateiner den Infinitivus descriptivus statt des Imperfectums. Caesar de bello Gallico III., 4, 1—3: hostes ex omnibus partibus signo dato decurrere, lapides gaesaque in vallum conicere. Nostri primo integris viribus fortiter repugnare neque ullum frustra telum ex loco superiore mittere, ut quaeque pars castrorum nudata defensoribus premi videbatur, eo occurrere et auxilium ferre etc.

3. In Briefen wählt der Deutsche die Tempora vom Standpunkte des Briefschreibers aus: „Heute, wo ich das schreibe, werde ich bei Pompejus speisen." Lateinisch: „Eo die, quo haec scribebam, apud Pompeium eram cenaturus." Der Lateiner wählt also die Tempora vom Standpunkte des Empfängers. Er ist höflicher, der Deutsche natürlicher.

4. A. Statt des Futurums steht im Deutschen oft das Praesens: „Wann reist Ihr nach Rom ab?" Der Lateiner setzt richtig das Futurum: „Quando Romam proficiscemini?"

B. Zur Bildung des deutschen Futurums dient nicht nur das Hülfsverbum „werden", sondern auch „wollen" und „sollen".

a. wollen. α) „Sie wollen verreisen", kann 1) bedeuten: sie sind entschlossen zu verreisen = proficisci volunt; 2) sie sind im Begriffe zu verreisen = profecturi sunt. Letzteres ist zu unterscheiden von „sie werden (in Zukunft) verreisen" = proficiscentur.

β) Der Infinitiv Futuri mit „werden" ist ganz ungebräuchlich; statt „es scheint niemand kommen zu werden" sagt man „es scheint niemand kommen zu wollen" = nemo venturus esse videtur.

b. sollen. α) In der zweiten und dritten Person Indicativi steht „sollen" häufig für „werden": „So oft du kommst, sollst du willkommen sein" = „Quotiescunque veneris, gratus venies".

β) „Sollen" bedeutet auch soviel als „beschieden, bestimmt sein": „Es wird geschehen, was geschehen soll" = Fiet, quod futurum est".

c. Über das imperativische und potentiale Futurum siehe später.

---

[1]) In Süddeutschland und am Mittelrhein kann man darauf hinweisen, dass im bairischen, allemannischen, sowie im ober- und mittelfränkischen Dialekt, wie im Lateinischen das Praeteritum fehlt und ebenfalls im Perfectum erzählt wird. Vergleiche den Anfang des Mährchens von den zwei Stiefschwestern aus der Gegend von Mühlhausen im Elsass (Elsässisches Volksbüchlein, herausgegeben von August Stöber, Straszburg 1842.) Isch emol e Frau gsî, diä hat zwei Kinder gha: eis dervo isch ihr Stiäfkind un 's andre ir liblig Kind gsî; 's Stiäfkind hat emol am Brunne gspunne, do isch 'm si Wirdele in's Wässerle gfalle und d' Muäder hat's gar griselig gschlage u. s. w.

II.

Die Handlungen eines Neben- und Hauptsatzes sind entweder gleichzeitig oder ungleichzeitig.

1. Gleichzeitigkeit — Congruenz.

A. Die Handlungen sind gleichartig, also beide vorübergehend, oder beide dauernd. In beiden Sätzen steht dasselbe Tempus. Das Deutsche weicht in zwei Fällen von der Regel ab:

a. Statt des Futurums im Nebensatze, steht meist das Praesens: „Wenn ich nach Rom komme, werde ich dich besuchen."

b. Von Hülfsverben steht in Nebensätzen statt des Perfectums und Plusquamperfectums das Praeteritum: „Er hat gethan, was er muszte". Er hatte gesehn, was er nicht sollte.

Das Lateinische bleibt auch in diesen Fällen bei der Regel: Si Romam veniam, te visam. Fecit, quod debuit. Viderat, quod non debuerat.

B. Die Handlungen sind ungleichartig; die eine ist dauernd, die andere vorübergehend. In beiden Sätzen steht dasselbe Tempus. Hier weicht das Lateinische in zwei Fällen ab.

a. In Nebensätzen mit „dum" = „während" steht das Praesens historicum. „Dum haec geruntur, Caesar pontem rescidit = Während dies geschah, liesz Caesar die Brücke abbrechen.

b. Nach einem Hauptsatze mit dauernder Handlung (Imperfectum oder Plusquamperfectum) steht der Nebensatz mit cum, der das Eintreten einer plötzlichen Handlung ausdrückt, im Indicativ Perfecti oder Praesentis historici.

„Hostes non plus quingentos passus aberant, cum nostri ab omnibus partibus impetum fecerunt (faciunt) = machten die Unsrigen.

2. Ungleichzeitigkeit.

A. Die Handlung des Nebensatzes geht der des Hauptsatzes voran: Antecedenz.

Der Deutsche lässt die Antecedenz häufig unbezeichnet und setzt wie bei der Congruenz beide Sätze in dasselbe Tempus.

Der Lateiner setzt im Hauptsatze die Tempora der Dauer oder das Perfectum historicum, im Nebensatze die entsprechenden Tempora der Vollendung; also

im Nebensatze:	im Hauptsatze:
Plusquamperfectum	Imperfectum Perfectum historicum
Perfectum	Praesens
Futurum II.	Futurum I.

Z. B. Cic. Cat. II. 12: Principes eius ordinis partem illam subselliorum, ad quam ille accesserat (herantrat), nudam atque inanem reliquerunt.

Themistocl. II. 2: Haerebant in memoria, quaecunque audierat et viderat (hörte und sah).

Cat. IV. 6, 12: Cum vero mihi proposui (vorstelle) regnantem Lentulum, — perhorresco. Ut sementem feceris, ita metes = wie du säst, wirst du ernten.

Ausnahme: Bei „postquam, posteaquam" = „nachdem"
Bei „ubi, ubi primum"
Bei „ut, ut primum,"
Bei „cum primum,"
Bei „simulac"
Und „simulatque" = „sobald als"

steht der Indicativ Perfecti oder Praes. historici, wenn im Hauptsatz ebenfalls ein Perfectum oder Praes. historicum steht.

In allen andern Fällen wird auch hier die Hauptregel befolgt; doch wird dann das „primum" bei ubi, ut, cum nicht gesetzt.

Obiges Schema gestaltet sich also für die Sätze mit den genannten Conjunktionen so:

	im Nebensatz:	im Hauptsatze:
1.	Plusquamperfectum	Imperfectum
2.	a. Perfectum b. Praesens } histor.	Perf. Praes. } histor.
3.	Perfectum praesens.	Praesens.
4.	Futurum II.	Futurum I.

1. Ut quisque Verris animum aut oculos offenderat, in lautumias statim coniciebatur. Verr. V. 143.

2. a. Eo postquam Caesar pervenit, obsides poposcit. bell. gall. I. 27.

b. Ubi hoc videt, init consilium amentis tyranni.

3. Simulatque increpuit suspicio tumultus, artes illico conticescunt. Muren. 22.

4. Ubi consul gladium eduxerit, quis illi finem statuet? Sall. Ing. 51, 36.

Anmerkung: Ist bei „postquam“ und „posteaquam“ die Zeif, um wie viel die Handlung später ist, bestimmt angegeben, so steht der Hauptregel nach stets das Plusquamperfectum: „Aristides decessit fere post annum quartum, quam Themistocles Athenis erat depulsus. Nep. Arist. III, 3.

Im Deutschen steht bei „nachdem“ das Plusquamperfectum; bei „sobald als“ das Plusquamperfectum oder Praeteritum.

B. Die Handlung des Nebensatzes folgt der des Hauptsatzes:

Als ich eintrat, war er schon gestorben = cum introii, iam mortuus erat.

Beide Sprachen stimmen überein in genauem Ausdruck der Zeitverhältnisse.

Zusammenfassung: Die Abweichungen zwischen dem Deutschen und Lateinischen sind in der Tempuslehre folgende:

1) Praesens statt Fut. I. im Nebensatze.
2) Praeteritum von Hülfsverben im Nebensatze statt Perfect. oder Plqpf.
3) „Dum“ mit dem Praesens.
4) „Cum“ mit Indicativ Perf. oder Praes. hist.
5) Praesens oder Perfectum statt Futurum II. im Nebensatze.
6) Praeteritum statt Plusquamperf., Praesens statt Perfectum im Verhältnisz der Antecedenz.

Während Fall 3 und 4 erfahrungsgemäsz den Schülern leicht geläufig wird, bedürfen Fall 1, 2, 5 und 6 stets wiederholter Einübung.

Aus der Moduslehre.

I. Übersicht.

Übereinstimmend giebt es im Deutschen und Lateinischen drei Modi: Indicativ, Conjunktiv, Imperativ. Übereinstimmend bezeichnet der Indicativ die Handlung als wirklich, der Conjunktiv als vorgestellt, der Imperativ als gewollt. Vorgestellt kann aber eine Handlung verschieden werden. Das Deutsche unterscheidet:

1) die Handlung, als Vorstellung eines andern hingestellt: Conjunctiv der indirekten Rede: z. B.: Mein Bruder glaubte (sagte, behauptete), er werde morgen einen Brief aus Rom erhalten (Vorstellung meines Bruders).
2) die Handlung als gewollt, gewünscht, zugegeben hingestellt: Imperativ, Coniunctivus imperativus, optativus, concessivus; z. B. „er komme“.
3) die Handlung wird als an eine Bedingung geknüpft vorgestellt: Coniunctivus

conditionalis; z. B.: ich würde ihn töten (nämlich wenn ich ihn in meiner Gewalt hätte).

4) die Handlung wird als blosze Vorstellung hingestellt, und damit ihre Wirklichkeit ausdrücklich in Abrede gestellt: Coniunctivus irrealis; z. B.: er log zu unverschämt, als dasz ihm einer geglaubt hätte (es glaubte ihm keiner).

Die unter 1, 2 und 4 bezeichneten Conjunktive hat auch das Lateinische; auszerdem wird im Lateinischen

5) die Handlung als möglich hingestellt: Coniunctivus potentialis und dubitativus. Dixerit quispiam. Quid facerem?

Es ergiebt sich also folgendes Bild:

	Deutsch.	Lateinisch.
1.	Conjunktiv der indirekten Rede	Conjunktiv der indirekten Rede
2.	Coniunctivus imperativus, optativus, concessivus	Coniunctivus imperativus, optativus, concessivus
3.	Coniunctivus conditionalis	Fehlt.
4.	Irrealis	Irrealis.
5.	Fehlt.	Potentialis und Dubitativus.

Es fehlt also dem Lateinischen der Conditionalis, dem Deutschen der Potentialis.

A. Der deutsche Conditionalis hat nur einen eingeschränkten Gebrauch. Er wird gebildet mit „ich würde" und findet sich nur im Nachsatze eines irrealen Bedingungssatzgefüge. Er kann überall im Deutschen und musz überall im Lateinischen durch den Irrealis ersetzt werden [1]). Z. B.: Wenn Hannibal von Karthago hinreichend unterstützt worden wäre, so würde er Rom überwältigt haben (so hätte er Rom überwältigt) = Hannibal si a Carthaginiensibus satis esset adiutus, Romanos superavisset.

B. Der Irrealis hat im Deutschen ein bei weitem gröszeres Gebiet als im Lateinischen. Er ersetzt nicht blosz den Lateinischen Potentialis, sondern in manchen Fällen auch den Indicativus.

II. Der Indicativus.

Den Indicativus brauchen Deutsche und Lateiner in gleicher Weise zur Bezeichnung der Wirklichkeit einer Handlung. Doch ist bisweilen eine zwiefache Auffassung möglich. Wenn der Deutsche sagt: „Du hättest nach Rom reisen sollen," so drückt er die Nichtwirklichkeit der Reise aus; daher setzt er den Irrealis. Der Lateiner sagt: „Debuisti Romam proficisci" das heiszt, er drückt die Wirklichkeit des „Sollens" aus; deshalb setzt er den Indicativus. Diese verschiedene Auffassung findet statt:

1) bei den Ausdrücken des Könnens, Sollens und Müssens: possum, licet, debeo, decet, convenit, oportet, necesse est, bei der Coniugatio periphrastica mit dem Gerundium und Gerundivum (bei Cicero auch bei dem Part. Fut. auf urus, a, um mit fuit). Z. B.:

Ad mortem te, Catilina, duci iam pridem oportebat = Zum Tode hättest du, Catilina, eigentlich schon längst geführt werden müssen.

(Catil. IV, 17 extr.: Quorum si quaestus occlusis tabernis minui solet, quid tandem incensis futurum fuit = was würde geschehen sein, was wäre geschehen?

pro Lig. 7. 23 traditurі fuistis? hättet ihr überliefert?)

2) bei den unpersönlichen Ausdrücken: es wäre billig, angemessen, schicklich, besser und vielen ähnlichen: aequum, par, iustum, fas est; consentaneum, conveniens est, melius, satius, optabilius, utilius est. Einzeln merke: longum est = es wäre zu weitläufig.

[1]) Im deutschen Unterricht ist zu warnen vor dem Conditionalis im Vordersatze eines Bedingungssatzgefüges. Diese falsche Konstruktion findet neuerdings Verbreitung.

3) In Ausdrücken wie: hoc non putaram = das hätte ich nicht geglaubt; Quis hoc arbitratus est? = Wer hätte das gemeint? Quis non audivit? = Wer hätte nicht gehört?

4) Bei paene. Paene occisus est = Er wäre beinahe getötet worden.

Über das Tempus ist folgendes zu bemerken:

A) bei „paene" steht der Indicativ. Perf.

B) Zu Fall 1—3.

Der deutsche Irrealis besitzt nur zwei Formen:

a) für die Gegenwart und Zukunft — den Coniunctivus Praeteriti. Dafür steht im Lateinischen für die Gegenwart der Indic. Praes.; für die Zukunft der Indic. Futuri.

Es wäre schicklich dich bei ihm zu entschuldigen = Conveniens est ...
Wenn du ihm morgen begegnest, wäre es schicklich dich zu entschuldigen — Si cras in eum incurreris, conveniens erit; . . .

b) für die Vergangenheit den Coniunct. Plusqpf. Dafür steht im Lateinischen der Indicativ. Imperf., Perfecti oder Plusqpf. Das Imperf. bedeutet die Dauer oder Wiederholung; das Perf. ist entweder Perf. hist. oder praesens; das Plqpf. bedeutet die Vollendung in der Vergangenheit. [1]) Z. B.:

Cic. in. Cat. I. 1. Ad mortem etc. siehe oben = es wäre längst (dauernd) nötig gewesen. Cic. ad divers. XIV, 16. Volumnia debuit in te officiosior esse quam fuit, et id ipsum, quod fecit, potuit facere diligentius = Volumnia hätte (in dem einen Falle) gegen dich zuvorkommender sein können und auch das, was sie gethan hat (Perf. praesens) hätte sie sorgsamer thun können.

Cic. off. III, 25. Quanto melius fuerat in hoc promissum patris non esse servatum = Wie viel besser wäre es (damals) gewesen, wenn . . .

5) Ähnlich steht der Irrealis im Deutschen in der ironischen Wendung „ihr müsztet denn etwa glauben" d. h. ihr glaubt natürlich nicht. Der Lateiner betont auch hier die Wirklichkeit der Annahme und setzt nach „nisi forte", „nisi vero" den Indicativus.

Nemo fere saltat sobrius, nisi forte insanit = Kein Mensch tanzt in der Regel im nüchternen Zustande, er müszte denn verrückt sein.

In zwei andern Fällen steht im Deutschen der Coniunctivus concessivus statt des lateinischen Indicativus.

6) In der Wendung, sei es „dasz" — sei es „dasz" bezeichnet der Coniunctivus „sei", dasz man einem die Wahl läszt. (Coniunct. concessivus). Im Lateinischen steht bei „sive — sive" der Indicativus, um dem einen von den möglichen Fällen, gleichgültig welchem, die Wirklichkeit zuzusprechen.

Sive speras, sive desperas, constantem esse decet. [2])

7) Derselbe Coniunctivus concessivus steht im Deutschen in verallgemeinerten Relativsätzen mit „wer auch immer, wo, wie auch immer u. s. w.", um die Wahl zwischen den einzelnen Fällen dem Hörer anheimzustellen.

Wer du auch immer seist, du bist mir willkommen. Jedoch tritt dafür auch die Umschreibung mit dem Indicativus oder Coniunctivus des Hülfsverbums „mögen" ein oder auch der Indicativus des Verbums.

Wer du auch immer „sein magst" oder „mögest" oder „bist" . . .

Im Lateinischen steht stets der Indicativus:

Quisquis es, gratus mihi venis.

Anmerkung: Man achte bei diesen Sätzen auf das Tempus. Wenn im Hauptsatz ein futurischer Ausdruck steht, musz auch im Nebensatz der Indicativus Fut. I. oder

---

[1]) In den Grammatiken von Ferd. Schultz, Ellendt-Seyffert. auch in der jüngst erschienenen von Holzweiszig heiszt es: „debebam = ich hätte gemuszt und musz noch." Das kann doch in dem Impf. nicht liegen. Oder heiszt jemals „scribebat" er schrieb und schreibt noch? Das richtige hat Müller-Lattmann.

[2]) Übrigens braucht man im Deutschen statt der steifen Wendung mit „sei es dasz" — „sei es dasz" öfter andre Wendungen: 1) magst du hoffen, magst du verzweifeln . . ., 2) magst du hoffen, oder verzweifeln . . ., 3) hoffe oder verzweifle . . .

Fut. II. stehen. Z. B.: Wann du auch kommen magst, du sollst mir willkommen sein = Quandocunque veneris, gratus mihi eris.

Zusammenfassung: Der Indicativus steht im Lateinischen statt

A. des deutschen Irrealis:
1) bei den Ausdrücken des Sollens, Könnens, Müssens.
2) bei den unpersönlichen Ausdrücken „es wäre billig, angemessen".
3) bei „wer hätte geglaubt" u. s. w.
4) bei „paene".
5) bei „man müszte denn etwa" = nisi forte, nisi vero.

B. des deutschen Concessivus:
6) bei sive — sive = sei es dasz — sei es dasz.
7) bei verallgemeinerten Relativ-Pronominibus u. Adverbiis.

III. Gebot, Verbot, Wunsch und Einräumung.

Im Ausdrucke des Gebotes und Verbotes, des Wunsches und der Einräumung stimmen die beiden Sprachen im allgemeinen überein, im einzelnen weichen sie ab.

1. Gebot. Das Gebot wird im Deutschen in der 2. Person durch den Imperativus ausgedrückt: lies, leset! die übrigen Formen werden durch den Conjunktiv Praesentis oder durch Umschreibungen vermittelst der Hilfsverben „sollen, wollen, lassen" ausgedrückt. In verschärfter Form wird das Gebot in allen Personen durch „sollen" ausgedrückt. Der Imperativus Passivi ist nicht recht gebräuchlich.

Im Lateinischen zeigt der Imperativus von „lego" folgende Formen:

Sing.		plur.	
1.	—	1.	—
2.	lege, legito	2.	legite, legitote
3.	— legito	3.	— legunto.

A. Die Formen legito 2, legito 3. pl. legitote und legunto bilden den Imperativus Futuri. Sie stehen, um etwas für die Zukunft zu gebieten; also:
a) in Gesetzen, Testamenten und allgemeinen Regeln.
b) wenn ein Gebot an eine Bedingung geknüpft wird.

Im Deutschen steht in Fall a) „sollen", in Fall b) in der 2 pers. der Imperativus, in der 3. ebenfalls „sollen".

Regio imperio duo sunto iique consules appellantor; illis salus publica suprema lex esto (Gesetz.)

Servus meus Stichus liber esto (Testament.)

Apud iudices vera loquitor (Allgemeine Vorschrift.)

Cum valetudini tuae consulueris, tum consulito navigationi (Bedingung.)

Anmerkung: Der Imperat. Passivi ist nicht sehr im Gebrauch. Repetiere die Formen des Imperat. der Deponentia. Einzeln merke den Imperat. des Perfectums memini = memento, mementote = sei (seid) eingedenk.

B. Der Imperativ. Praes. hat auch im Lateinischen nur die 2. Person lege, legite; die übrigen Formen liefert der Coniunctiv. Praes. Das an eine unbestimmte Person gerichtete Gebot wird durch die 2. Person Coni. Praes. ausgedrückt. Es ergiebt sich also folgendes Bild.

Singularis.

1.	—	—
2.	lies!	lege.
3.	er lese!	legat.
	man lese!	legas.

Pluralis.

4.	lesen wir! laszt uns lesen! wir wollen lesen!	legamus.

2.	lest!	legite.
3.	sie sollen lesen!	legant.

C. Zur Milderung des Gebots dient im Deutschen „bitte“; im Lateinischen „quaeso“. Z. B.: „Schreibe mir, bitte häufig!“ = „Tu, quaeso, crebro scribe!

„Bitte, lasz das!“ = Omitte ista quaeso!

Auch „velim“ mit dem Coniunctiv. Praes. mildert das Gebot: dicas velim = bitte sage!

D. Zur Verstärkung des Gebots dient im Deutschen „ja“, im Lateinischen „fac“ mit dem Coniunctiv. Praes. „Komme ja!“ = Fac venias!

E. Eine lebhafte Aufforderung drückt man im Deutschen aus:

a) durch eine Frage mit warum nicht? Z. B.: „Warum besteigen wir die Rosse nicht?“

b) durch einen Ausruf: Z. B.: „Auf! lasst uns die Rosse besteigen!“

c) ebenso in der 2. Person: Z. B.: „Auf! Besteigt die Rosse!“

Dem entspricht Lateinisch:

a) Quin conscendimus equos?

b) Quin conscendamus equos!

c) Quin conscendite equos!

F. Ein strenges Gebot wird in beiden Sprachen auch durch das Futurum Indicativi ausgedrückt. Z. B.: „Was du angefangen hast, wirst du vollenden! = Ea, quae habes instituta, perficies!

G. Endlich kann im Deutschen auch das Praesens sehr energisch das Gebot ausdrücken.

„Du übernimmst die span'schen Regimenter,
„Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,
„Und treiben sie dich gegen mich zu ziehn,
„So sagst du ja und bleibst gefesselt stehn“!

Das Lateinische kennt diesen Gebrauch nicht, sondern setzt dafür den Indic. Futuri.

2. Verbot.

Im Ausdruck des Verbots weichen die beiden Sprachen mehr von einander ab: Der Deutsche drückt das Verbot dadurch aus, dass er zu den Formen des Gebots „nicht“ hinzu setzt.

A. Übereinstimmend setzt der Lateiner a) „non“ zum Indicativ. Futuri, wenn er den starken Imperativ. vertritt, z. B.: Tu non cessabis = Du wirst nicht zaudern! b) „ne“ zum Imperat. Futuri: Z. B.: Hominem mortuum iu urbe ne sepelito. Borea flante ne arato nec semen iacito.

B. Abweichend setzt der Lateiner in allen andern Fällen den Conjunctiv mit „ne“: Coniunct. prohibitivus, oder noli mit dem Infinitiv; und zwar für die 2. Person den Coniunct. Perfecti oder noli, nolite mit dem Infinitiv; für die 1. und 3. Person den Coniunct. Praesentis; für das an eine unbestimmte Person (man) gerichtete Verbot die 2. Singul. Coniunct. Praes.

Also:

Singularis.

1.	—	—
2.	lies nicht!	ne legeris noli legere.
3.	er lese nicht!	ne legat.
—	man lese nicht!	ne legas.

Pluralis.

1.	Laszt uns nicht lesen! Wir wollen nicht lesen! Lesen wir nicht!	ne legamus.
2.	Leset nicht!	ne legeritis. nolite legere.
3.	Sie sollen nicht lesen!	Ne legant.

C. Verstärkt wird das Verbot im Deutschen wie das Gebot durch „ja". Z. B.: Glaube ja nicht!

Im Lateinischen a) durch „cave" mit dem Coniunctiv. Praes. oder Perfecti ohne ne: cave credas, cave credideris.

b) durch „fac ne" mit dem Coniunctiv. Praes. Z. B.: fac ne quid aliud cures = sorge ja für nichts anderes!

D. Fortgesetzt wird der Prohibitivus durch „neve oder neu", der Imperativ. auszerdem auch durch „neque" und „aut".

3. Wunsch. Der Wunsch wird im Deutschen ausgedrückt:

A. in der 2. Person durch den Imperativ. Lebe wohl! Sei glücklich!

B. in der 3. Person durch den Coniunctiv. Praes. (Optativus). Z. B.: Gottes Segen geleite dich!

C. in allen Personen durch den Irrealis. Z. B.: „Käme er (doch)! Wäre er (doch) abgereist! Hierzu tritt häufig wenn (doch)!" Wenn er doch käme!

D. durch das Hülfsverbum „mögen" und zwar:
a) im Optativ: Z. B.: „Mögen dich die Götter geleiten!"
b) im Irrealis: Z. B.: „Möchten dich doch die Götter sicher geleiten!"

Die Formen A., B. und D. a bezeichnen nur „echte" Wünsche; d. h. solche, nach denen die Wirklichkeit sich noch gestalten kann. Die übrigen Formen bezeichnen sowohl „echte" als „unechte" Wünsche, d. h. solche, dasz die Wirklichkeit anders sein möge, als sie nun einmal ist. Z. B.: „Wäre doch unsere Flotte dem gestrigen Sturme entronnen" kann α) ein echter Wunsch sein: die Nachricht ist noch nicht da. β) ein unechter: die Nachricht vom Untergange ist da.

Dieser Unterschied, welcher im Deutschen oft nicht ausgedrückt wird, ist für den lateinischen Ausdruck maszgebend. Echte Wünsche stehen im Coniunctiv. Praesentis oder Perfecti, je nachdem sie die Gegenwart oder die Vergangenheit betreffen; unechte im Coniunctiv. Imperfecti oder Plusquamperfecti.

Auszerdem wird übereinstimmend mit dem Deutschen in der 2. Person der Imperativ. gebraucht. Also:

Deutsch:	Lateinisch:
1. lebe wohl!	vale!
2. er komme, er möge kommen! er möge gekommen sein!	veniat! venerit!
3. möchte er doch da sein!	adsit; utinam adesset!
4. käme er doch! wäre er doch abgereist!	veniat; utinam veniret! profectus sit; utinam profectus esset!

Anmerkung 1. Zum Coniunctiv. Imperfecti und Plusqpf. tritt stets, zum Coniunctiv. Praesentis und Perfecti oft „utinam". Negation ne.

Anmerkung 2. Eingeleitet wird der Wunsch im Deutschen oft durch „ich wollte", „ich wünschte". Z. B.: „Ich wünschte die Preuszen kämen oder es wäre Nacht". „Ich wollt' ich wär' gestorben". Dem entspricht Lateinisch: velim, vellem. Velim veniant; Vellem venirent. Vellem mortuus essem. (Velim mortuus sim ist nur wann möglich?)

Anmerkung 3. Hier und da nimmt der Optativ der Vergangenheit den starken Sinn eines Gebots an und es entsteht dann gewissermaszen ein Imperativ der Vergangenheit. Z. B.: „restitisses" = du hättest Widerstand leisten sollen.

4. Einräumung.

Die Einräumung drückt der Deutsche aus:

A. im Singularis durch den Coniunctiv. Praes. (Concessivus): „Es sei! Er gehe!"

B. in allen Formen durch den Indicativ oder Coniunctiv des Hülfsverbums „mögen": „Es mag sein! Er möge gehen!"

Lateinisch steht der Coniunctiv. Prasentis oder Perfect. Sit! Veniat! Venerit!

IV. Möglichkeit, Vermutung, Zweifel.

Im Ausdruck der Möglichkeit, der Vermutung und des Zweifels weichen die beiden Sprachen stärker von einander ab.

1. Möglichkeit.

A. Am einfachsten wird im Deutschen die Möglichkeit ausgedrückt durch den Indicativus mit hinzugefügtem Adverbium: vielleicht, möglicherweise, am Ende. Lateinisch ebenso „fortasse" mit dem Indicativus.

Z. B.: Er ist vielleicht (möglicherweise, am Ende) abgereist.
Fortasse profectus est.

Daneben liebt das Lateinische die Umschreibung mit haud scio an, dubito an: Haud scio (dubito) an profectus sit.

B. Das Deutsche setzt den Irrealis mit „vielleicht", oder den Irrealis der Hülfsverben dürfen, mögen, können: „dürfte", „möchte", „könnte".

Z. B.: Es spräche vielleicht jemand; es dürfte, möchte, könnte jemand sprechen. In der Vergangenheit: „Es hätte vielleicht jemand gesprochen"; „es dürfte, möchte, könnte jemand gesprochen haben".

Das Lateinische setzt dafür den Coniunctiv. Praes. oder Perfecti ohne Unterschied der Bedeutung: Coniunctiv. Potentialis.

C. In der Frageform gesellt sich der Irrealis „sollte" zu den unter B. genannten: „Wer dürfte, könnte, möchte, sollte glauben? Lateinisch steht auch hier der Potentialis: quis crediderit? quis credat?

D. In der allgemeinen Form (mit man) steht für den deutschen Irrealis der Vergangenheit (man hätte können, sollen) im Lateinischen von einer Gruppe von Verben die 2. Person Singularis des Coniunctiv. Imperfecti. (Potential der Vergangenheit.)

Z. B.: „Man hätte meinen, sagen, können oder sollen" = Putares, diceres. So auch: videres, cerneres, crederes.

E. In der rhetorischen Frage und im gleichbedeutenden negativen Satze steht statt des deutschen Irrealis der Vergangenheit bei „erwarten, hoffen, glauben, meinen" im Lateinischen der Indicativ. Siehe oben II, 3.

„Wer hätte erwartet oder erwarten können? Quis exspectavit?

2. Vermutung:

Die Vermutung wird im Deutschen ausgedrückt durch den Indicativ. Praes. unter Hinzüfügung von „wohl" oder durch das Futurum, oder die Hülfsverba „mögen" und „müssen".

Lateinisch steht dafür ein Verbum des Urteilens mit dem Accus. c. Infin.

Es ist wohl ein Scherz; es wird (wohl) ein Scherz sein; es musz, mag (wohl) ein Scherz sein = jocum esse puto.

Wie musz wohl (mag wohl) dem Hannibal zu Mute gewesen sein, als er aus Italien abzog! = Quo animo Hannibalem fuisse putas Italia decedentem?

3. Zweifel:

Die zweifelnde Frage wird im Deutschen durch „sollen" ausgedrückt; und zwar durch „soll" und „sollte" für die Gegenwart; durch „sollte" und „hätte sollen" für die Vergangenheit. Das Lateinische setzt für die Gegenwart den Coni. Praesentis, für die Vergangenheit den Coniunct. Imperfecti.

Was soll ich thun? Quid faciam? Sollte er unschuldig sein? = Num culpa vacet? Was hätte ich thun sollen? Quid facerem? Sollte ich ihn töten? Eumne interficerem?

Üebersicht.

1. Möglichkeit:

A. Er ist vielleicht, möglicherweise, am ende abgereist.	Fortasse profectus est. Haud scio, Dubito, } an profectus sit.

B. Es schlüge vielleicht jemand vor. Es dürfte, könnte, möchte einer vorschlagen. Es dürfte, könnte, möchte einer vorgeschlagen haben. Es hätte vielleicht einer vorgeschlagen.	{ Proponat / Proposuerit } quispiam.
C. Wer dürfte könnte, möchte, sollte glauben.	Quis credat? Quis crediderit?
D. Man hätte meinen sollen.	Putares.
E. Wer hätte geglaubt? Wer hätte glauben sollen, können?	Quis putavit?
2 Vermutung:	
Es ist wohl ein Scherz. Es wird (wohl) ein Scherz sein. Es musz (wohl) ein Scherz sein. Es mag (wohl) ein Scherz sein.	Jocum esse puto.
3. Zweifel;	
A. Was soll ich thun? Soll ich ihn töten? Oder sollte ich mich irren und sollte er unschuldig sein?	Quid faciam? Eumne interficiam? An errem neque noxius sit?
B. Was hätte ich thun sollen? Sollte ich ihn töten?	Quid facerem? Eumne interficerem?

Anmerkung zu 3. Ob „sollte" die Gegenwart oder die Vergangenheit ausdrückt, ob es also durch Coniunct. Praes. oder Imperf. zu übersetzen sei, erkennt man daran, ob man in Gedanken ein „jetzt" oder „damals" einsetzen kann.

Anmerkung zu 1. „Sollte" ist auch hier, ebenso wie „könnte" und „dürfte" doppelsinnig und macht Schwierigkeiten. „Wer sollte zufrieden sein, wenn nicht ihr?" = „Quis contentus esse debet, nisi vos?" „Wer sollte zufrieden sein, wenn er so gröblich getäuscht wird? Quis contentus sit tam gravissime deceptus?" Der Unterschied ist nicht immer leicht und bei der Wiederholung der Moduslehre in Secunda stark zu üben. [1])

Selbstverständlich wird manches aus dem Vorhergehenden nach Secunda zu verschieben sein. [2]) Aus didaktischen Gründen würde man jetzt zunächst die Lehre von der „Consecutio temporum" durchnehmen und sich begnügen, die Schüler daran zu gewöhnen, sich dabei vom Deutschen ganz und gar nicht beeinflussen zu lassen, weil die Regeln der deutschen Zeitfolge von der lateinischen „Consecutio temporum" **gänzlich** abweichen.

Sodann würde die übliche Einteilung der Nebensätze in Conjunktionalsätze, indirekte Fragesätze und Relativsätze und die Modi in denselben zu behandeln sein, immer im Vergleich mit dem Deutschen. Als besonders schwierig erweist sich erfahrungsgemäsz neben der Consecutio temporum der Conjunktiv in den indirekten Fragesätzen und in den Folgesätzen; immer und immer wieder taucht in ihnen der Indicativ auf, weil er im Deutschen steht.

Nunmehr folgt als Abschlusz der Moduslehre die Behandlung der indirekten Rede, bei der man schon immer notgedrungener Weise vom Vergleiche mit dem Deutschen ausgegangen ist.

Ich verzichte auf die eingehende Darstellung dieser Kapitel der Moduslehre, sowohl, weil aus dem Vorangegangenen das Wesen der vergleichenden Methode schon zur Genüge

[1]) Vergl. dazu Dr. Carl von Jân, Übungen zur Erlernung und Repetition der lateinischen Syntax S. 42.

[2]) Für die Verteilung des Lehrstoffs auf die einzelnen Klassenstufen ist die Grammatik von Holzweiszig recht brauchbar.

hervorgegangen sein dürfte, als auch um noch Raum zu einer wenn auch nur skizzenhaften Darstellung einiger anderer Kapitel zu behalten, welche mir besonders wichtig erscheinen.

V. Der Coniunctivus indirectus.

Bei der Wiederholung der Moduslehre in Secunda kann man von der indirekten Rede ausgehend zeigen, wie der in ihr herrschende Coniunktiv., den man kurz Coniunctivus indirectus nennen kann, in beiden Sprachen ein weiteres Gebiet beherrscht.

So steht

1. Übereinstimmend in beiden Sprachen der Indicativus oder Coniunctivus je nachdem die Handlung als wirklich oder als Vorstellung des Subjekts des Hauptsatzes hingestellt werden soll.

A. in Causalsätzen mit quod, quia, quoniam = weil, da ja.
Themistoctes ambulabat per noctem, quod dormire non poterat = weil er nicht schlafen konnte; und quod dormire non posset = weil er nicht schlafen könne.

B. In Temporalsätzen mit dum, donec, quoad = so lange bis.
Horatius Cocles hostes defendit, dum pons interruptus est = bis die Brücke abgebrochen wurde; und dum pons interrumperetur = bis die Brücke abgebrochen würde.

C. In Relativsätzen: Librum, quem oblitus erat, domo afferri iussit = das er vergessen hatte; u. quem oblitus esset = das er vergessen habe.

D. In Substantivsätzen mit quod = dasz nach laudo, vitupero, accuso, condemno, gratulor etc.
Athenienses Socratem accusaverunt, quod iuventutem corrumperet — verführe, oder corrupit = verführte.

Dagegen bei den Verben der Gemütsbewegung: doleo, laetor, miror etc. stimmt zwar der Gebrauch des Indicativs überein.
Dolebant, quod exercitus sociorum deletus erat = vernichtet war; aber Dolebant, exercitum sociorum deletum esse = vernichtet sei.

Übrigens setzt man im Deutschen nach den unter D. genannten Verben auch den Infinitiv mit zu. Z. B.: Die Athener beschuldigten den Socrates die Jugend verführt zu haben. Also Vorsicht bei der Übersetzung!

2. Abweichend steht im Deutschen der Indicativus oder Coniunctivus in dem oben angegebenen Unterschiede, im Lateinischen dagegen andere Konstruktionen.

A. In Substantivsätzen mit dasz nach Verbis des Denkens und Sagens: Z. B.: „Die Römer glaubten, dasz sie zu Herrschern über die ganze Welt bestimmt seien", auch ohne „dasz" = „sie seien bestimmt"; oder mit dem Inf. mit zu: „Sie glaubten bestimmt zu sein."

„Man glaubt, dasz der Geist des Menschen unsterblich sei oder ist."

Das Deutsche zeigt hier eine grosze Feinfühligkeit in der Wahl des Modus; vergleiche folgende Sätze: „Er wähnt, ich sei sein Freund"; „Er weisz, ich bin sein Freund"; „Er wuszte, ich sei sein Freund"; Ich sehe, dasz du dich noch nicht gebessert hast; ich sah, dasz er sich noch nicht gebessert habe oder hatte.

Das Lateinische setzt durchweg den Accusativ. cum Infin.

Ausnahmen: ich fürchte, dasz = timeo, ne (ursprüngl. Begehrungssatz; siehe unten Nr. 3) ich zweifle, dasz = dubito num (indirecter Fragesatz)
ich zweifle nicht, dasz = non dubito, quin .. mit Potentialis (siehe unten Nr. VI).

B. In indirecten Fragesätzen:

„Ob am Nordpol ein offenes Meer sich „finde“ oder „findet“, ist sehr zweifelhaft“.

Lateinisch durchweg der Coniunct. indirectus.

3. Denselben Unterschied macht der Deutsche in Adverbialsätzen des Zweckes (Finalsätzen) und Substantivsätzen mit „dasz“ nach Verben des „Strebens“ (im weitesten Sinne also gebieten, verbieten, wollen, wünschen, betreiben, hindern, erlauben u. s. w.). In diesen Sätzen kann der Conjunktiv, in dem sie unabhängig stehen würden (der Imperativus, Prohibitivus, Optativus, Concessivus), bleiben; z. B.: Unabhängig: „Seid uns in unserer Not behilflich“; abhängig: „Sie baten, dasz wir ihnen in ihrer Not behilflich seien“. Ebenso: „Er kehre in sein Vaterland zurück!“ „Er erlaubte, dasz er in sein Vaterland zurückkehre“. Im abhängigen Satze ist aber die Natur des Conjunktivs eine andere als im unabhängigen. Er bezeichnet den Inhalt des Nebensatzes (also den Befehl, das Verbot, den Wunsch oder die Einräumung) als Vorstellung des Subjekts des Hauptsatzes d. h. es ist der Coniunctivus indirectus. Der beste Beweis dafür ist, dasz der Deutsche den Inhalt des Nebensatzes auch als Thatsache hinstellen kann, indem er den Indicativus setzt.

Z. B.: „Damit er dich nicht weiter belästige, werde ich ihn verhaften lassen“; aber auch: „Damit er dich nicht weiter belästigt“. „Dasz Wallenstein getötet wurde“ und „werde“, hat der Kaiser weder befohlen noch verboten“.

Soll der Satz als ursprünglicher Begehrungssatz besonders kenntlich gemacht werden, so braucht der Deutsche die Umschreibung mit „mögen“ und „sollen“. „Sie baten dringend, wir möchten (sollten) ihnen in ihrer Not helfen“.

Endlich liebt der Deutsche auch hier die Infinitivkonstrukt. mit „zu“ und mit „um zu“.

Diesen mannichfachen Ausdrucksweisen des Deutschen gegenüber hat das Lateinische 1) den Coniunctivus indirectus nach ut, ne, quo, quin, quominus 2) den Infinit. und 3) den Acc. cum Infin.

Dieser Unterschied zwischen Deutsch und Lateinisch macht dies Kapitel zu einem der schwierigsten der Syntaxis.

4. Abweichend verhalten sich beide Sprachen ferner in Causalsätzen mit cum = da, in Temporalsätzen mit cum = als und priusquam = bevor in der Erzählung, in Concessivsätzen mit cum = während doch; das Lateinische setzt den Coni. indirectus; das Deutsche den Indicativus.

Anm. Auch die Conjunktive bei quamvis, licet, dummodo, nedum dürften als Coni. indirecti anzusehen sein, welche aus urspr. Concessiven resp. Optativen hervorgegangen sind.

5. Eine Abweichung anderer Art findet statt in den Sätzen der fingierten Vergleichung mit „quasi, tamquam, velutsi, ac si = als ob“. Hier setzt das Lateinische den Coniunct. indirectus, das Deutsche den Irrealis. Dies ist sehr wichtig für die Consecutio temporum.

„Du benimmst dich, als ob du der Herr wärest. Te geris, quasi dominus sis = Bei deinem Benehmen gehst du von der Vorstellung aus, du seist der Herr“.

6. Für den Coniunctivus indirectus und **nur** für diesen gilt die Regel von der Consecutio temporum.

Dieselbe ist hier nochmals durchzunehmen und zwar jetzt im Vergleiche mit der Lehre von der Zeitfolge im Deutschen. Es herrscht zum Teil noch die ganz falsche Ansicht, als sei die Wahl des Tempus im Deutschen in das jedesmalige Belieben des Sprechenden gestellt. Vielmehr giebt es eine eigentümliche von den andern Sprachen freilich durchaus verschiedene Zeitfolge der conjunktivischen Sätze im Deutschen [1]). Der Vergleich des Deutschen mit dem Lateinischen wird zum Verständnis dieser schwierigen Partie der Modus- und Tempuslehre wesentlich beitragen.

---

[1]) Siehe darüber: „Die Lehrplanübersichten des Gymnasiums zu Barmen 2. Heft. Anhang 2: Die Zeitfolge der conjunktivischen Nebensätze in der deutschen Sprache“. Barmen 1885.

VI. Der Modus der consecutivischen Nebensätze.

1. Ganz abweichend verhalten sich die beiden Sprachen in den Adverbialsätzen der Folge (im Deutschen eingeleitet durch „(so) dasz“ oder das Relativum, im Lateinischen durch ut, qui, quae, quod, quin), und in den Substantivsätzen der Folge (mit „dasz“ = „ut“) nach es geschieht = fit, est, accidit, evenit, mos est, reliquum est etc.

Das Deutsche unterscheidet zwei Fälle:

A. der Hauptsatz hat affirmativen Sinn; dann steht im Consecutivsatz der Indicativ; d. h. die Folge wird als Thatsache hingestellt.

Z. B.: Die Übermacht der Feinde war so grosz, dasz die Unsern trotz der grözten Tapferkeit zurückgedrängt wurden.

Sehr oft geschieht es, dasz der Nutzen mit der Sittlichkeit in Widerstreit gerät.

B. Der Hauptsatz hat negativen Sinn; der Folgesatz besagt dann, dasz die Folge nicht eintritt; dann steht der Irrealis. Z. B.: „Niemand war so feige, dasz er zur Annahme eines so schmählichen Friedens geraten hätte“. „Ich bin zu grosz als dasz mir das Schicksal schaden könnte“.

Das Lateinische setzt in beiden Fällen den Coniunctivus. A. Tantus hostium numerus erat, ut nostri fortissime pugnantes se recipere cogerentur. Saepissime fit, ut utilitas cum honestate certet. B. Nemo tam ignavus fuit, ut tam contumeliosam pacem accipiendam esse censeret oder censuerit. Maior sum, quam cui possit fortuna nocere.

2. Dieser Coniunktiv steht im Praesens um die Dauer in der Gegenwart, im Perfectum um die Vollendung in der Gegenwart, im Imperfectum um die Dauer in der Vergangenheit auszudrücken. Die Vollendung in der Vergangenheit kommt im Folgesatz nicht vor, weil die Folge nicht vor der Ursache vollendet sein kann.

Die Wahl des Tempus ist also abhängig von der Natur des Folgesatzes und nicht von dem Verbum des Hauptsatzes. Sie stimmt daher nicht immer mit der Consecutio temporum. Ein Coniunctiv. Plusquamperfecti kommt im Folgesatz nicht vor.

3. Was ist der Coniunktiv in den lateinischen Consecutivsätzen für ein Modus? Es kann weder der C. indirectus noch irrealis sein. Ich bin geneigt ihn für den Potentialis zu halten und z. B. den Satz: „Tantus erat hostium numerus, ut nostri vincerentur“ zu erklären: „Die Überzahl der Feinde war so grosz, dasz die Möglichkeit eintrat, dasz die Unseren geschlagen wurden. „Persaepe fit, ut . .“ „Sehr oft gestalten sich die Verhältnisze so, dasz die Möglichkeit eintritt, dasz . . .

4. Zusammenstellung.

Deutsch.	Lateinisch.
A. 1. Es regnet so stark, dasz die ganze Stadt überschwemmt wird.	Tantus est imber, ut tota urbs inundetur.
2. Es regnete so stark, dasz die ganze Stadt überschwemmt wurde.	Tantus erat imber, ut tota urbs inundaretur.
3. Es regnete so stark (hat, hatte, geregnet), dasz die ganze Stadt überschwemmt ist (Vollendung in der Gegenwart).	Tantus erat (fuit, fuerat) imber, ut tota urbs inundata sit.
B. 1. Wen giebt es (gäbe es) unter euch, der nicht den Socrates bewunderte.	Quis vestrum est, quin Socratem admiretur?
2. Wen gab es unter euch, der nicht den Socrates bewunderte oder „bewundert hätte?“	Quis vestrum erat, quin Socratem admiraretur?
3. Wen giebt es unter euch, der noch nie den Namen des Socrates gehört hätte?	Quis vestrum est, qui nunquam Socratis nomen audiverit?

4. Es hat keinen Athener gegeben der den Aristides an Gerechtigkeit übertroffen hätte.	Nemo fuit Atheniensis, qui Aristidem iustitia superaverit.

VII. Der Irrealis.

Der Irrealis ist im Deutschen beträchtlich häufiger als im Lateinischen; er wird hier meist durch den Indicativus, den Potentialis oder andere Wendungen ersetzt. Zur Übersicht diene folgendes:

Deutsch Irrealis:	Lateinisch:
1. In irrealen Bedingungssätzen sowohl im Vorder- als im Nachsatz: Wenn Hannibal von Karthago genügend unterstützt worden wäre, hätte er Rom besiegt.	Ebenso: Hannibal si a Carthaginiensibus satis esset adiutus, Romanos vicisset.
2. In potentialen Bedingungssätzen im Vordersatze und seltener auch im Nachsatze: Wenn ihr uns mit zwei Legionen zu Hülfe kämet, dürften wir die Feinde gänzlich schlagen.	Der Potential in Vorder- und Nachsatz: Si nos duabus legionibus adiuvetis, hostes devincamus.
3. In Sätzen fingierter Vergleichung mit „als ob".	Velut si, ac si, quasi, tumquam mit dem Coni. indirectus.
Siehe oben V, 5.	
4. In Folgesätzen nach negativem Hauptsatze.	Der Potential.
Siehe oben VI, 1. B.	
5. In Sätzen mit „als" nach einem Comparativ. „Das Unglück war gröszer als man erwartet hätte (hätte erwarten sollen.)"	Der Indicativ. Calamitas maior fuit, quam quisquam exspectaverat.
Siehe oben II. 3.	
6. Bei den Ausdrücken des Sollens, Könnens und Müssens.	Indicativus. Siehe oben II, 1—5
7. Bei „es wäre billig, recht u. s. w."	
8. Bei „fast".	
9. Bei „man müszte denn etwa".	
10. In Sätzen mit „ohne dasz". „Die Perser nahmen die Stadt ein, ohne dasz Jemand Widerstand geleistet hätte".	Vermieden durch Participialconstruction. Persae nullis resistentibus urbem ceperunt.
11. In Nebensätzen, die von einem Hauptsatze im Irrealis abhängen. „Wenn ich wüszte, dasz er gelogen hätte, bliebe ich zu Hause.	Verschieden je nach dem das Verbum im Irrealis lateinisch wieder gegeben wird.

Besonders zu üben sind Nro. 2, 3 und 4.



Schlusz.

1. Der Coniunctivus indirectus stellt die Handlung als Vorstellung des Subjects des Hauptsatzes hin; es ist natürlich dasz auch sein Tempus sich nach dem Tempus des Hauptsatzes richtet; d. h. dasz er der Consecutio temporum folgt. Die Handlung, welche im Potentialis oder Dubitativ (der nur eine Abart des Potentialis ist) oder Irrealis stehen, haben nicht diese enge Beziehung zum Hauptsatz; daher kehren sich diese Modi nicht an die Consecutio temporum. Dies gilt für den Irrealis auch im Deutschen.

2. Es giebt auch in Nebensätzen nur dieselben Arten des Conjunktivs wie in Hauptsätzen, nämlich: 1) den ursprünglichen Indirectus (unabhängig der Indicativus) 2) den zum Indirectus gewordenen Imperativus, Prohibitivus, Optativus, Concessivus. 3) den Potentialis (Dubitativus). 4) den Irrealis. Im Deutschen fehlt der Potentialis. Der Conditionalis steht nur in Hauptsätzen.

